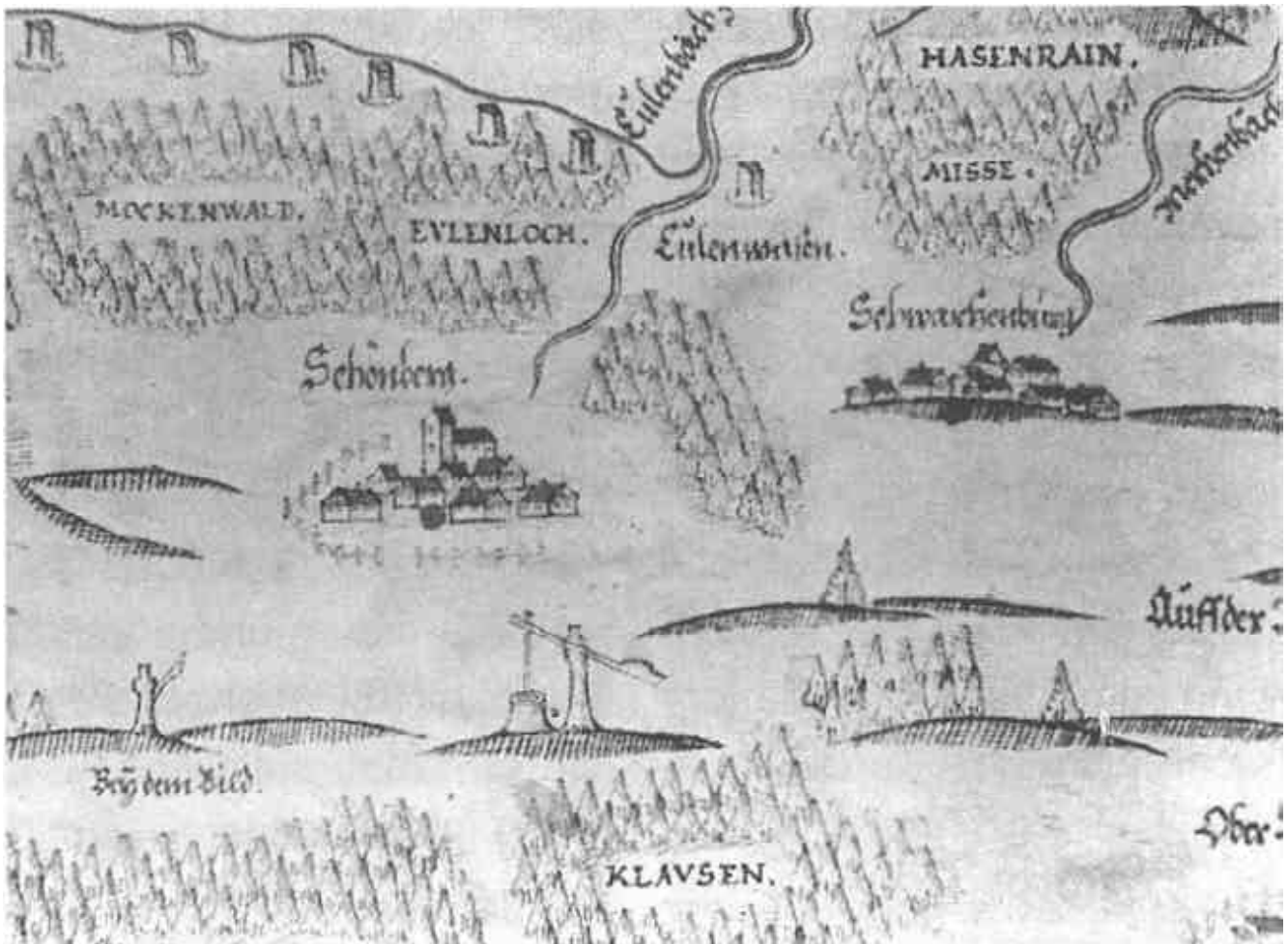


Ernst Güse, Schömberg

Schömberg im Jahr 1608 nach der Liebenzeller Forstkarte



Reproduktion des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg -
„Der Liebenzeller Vorst 1608“

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß im Hauptstaats-Archiv Stuttgart eine Landkarte vom Liebenzeller Forst aus dem Jahre 1608 vorliegt. Auf Befehl des Herzogs Friedrich von Württemberg wurde diese Kartenaufnahme angeordnet. Rechts unten am Kartenrand sagt die Legende vom 15. November 1608 über den Kartographen Genauerer aus: „Auf Befehl hat M. Johannes Oettinger das Amt durchwandert, die Grenzen aufgenommen und die

Karte eigenhändig gezeichnet.“ - Diese gelungene Arbeit fand die Billigung des Herzogs. Darauf wurde Oettinger als Landesrenovator in den Landesdienst übernommen, mußte in den folgenden Jahren als Registrator und als künstlerisch und gewissenhaft begabter Geograph weitere herzogliche Gebiete kartographisch aufnehmen.

Der Liebenzeller Forst umfaßte vierzehn Weiler und Dörfer, eines darunter „Schömberg“. Ein

Kartenausschnitt stellt Schömberg mit seiner näheren Umgebung dar. In dieser Darstellung gilt zuerst die besondere Aufmerksamkeit der Kirche.

Ob sie im Jahr 1608 wirklich so ausgesehen hat? Der Turm steht zweifellos auf der Westseite und trägt ebenso wie in Langenbrand und Bieselsberg eine Satteldachhaube. Alle anderen Kirchen des Liebenzeller Forstes weisen abweichende Dachformen aus, hauptsächlich gotische

Spitzdächer. Ein anschauliches Beispiel für die Form der Satteldachhauben ist noch heute bei der Zavelsteiner Kirche zu sehen. Die Frage nach der „getreuen“ Wiedergabe der Kirchenformen durch Oettinger ist immer wieder berechtigter Weise gestellt worden. R.Oehme, ein renommierter Fachmann und Verfasser der Erläuterungen zum Liebenzeller Forst, schreibt dazu: „Da sich auch auf anderen Karten von Oettinger feststellen läßt, daß er Kirchturnhauben „getreu“ wiedergegeben hat, möchte ich annehmen, daß er auf diesem Kartenblatt die Turmhauben einzeichnete, wie sie sich bei den Bauten boten.“ Mit dieser Aussage kann die Satteldachform der alten Schömberger Kirche als glaubwürdig angesehen werden. Leider ist keine Abbildung der alten Kirche in Landesarchiven bisher aufgefunden worden. Die rings um die Kirche sich scharenden Häuser Schömbergs entsprechen hier nicht der historischen Gegebenheit. Die Kapfenhardter Mühle als Einzelgebäude wird zwar auf der Karte lagegetreu wiedergegeben, jedoch die mehr oder weniger große Anzahl der Gebäude in den Ortschaften bringen zu der Zeit lediglich symbolhaft das Vorhandensein einer Ansiedlung zum Ausdruck und mehr nicht, also eine Kartensignatur. Das trifft ebenso für den Flecken Schömberg zu. Geschichtlich erwiesen befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche ein Pfarrhaus, eventuell schon eine Wirtschaft und einige Tagelöhnerkaten, aber die Bauernhäuser, die Gebäude der Waldhufen in der Talstrasse hätten auf der Karte hinter der Kirche eingezeichnet sein müssen. Außer Schömberg sind auf der Liebenzeller Forstkarte nur

noch sechs Orte mit einem Etter umgeben. So einen oben angespitzten Holz- oder Palisadenzaun darf man sich nicht so imposant vorstellen. Gegen Überfälle oder Angriffe sicher nicht gedacht, sollte er mehr als Schutz gegen Wildschaden dienen, denn Jagd auf Schwarzwild, das bis an die Häuser kam, war den Untertanen, den Lehensleuten streng verboten. Und als gewisser Schutz gegen Wölfe - noch im Jahr 1674 trieben sie dort ihr Unwesen - sollte auch der Etter dienen. Die heutige Hugo-Römpler-Straße wurde um 1840 noch „Etterweg“ im Schriftverkehr genannt, also das Teilstück des Verbindungsweges von Langenbrand am Ortsrand, am Pfarrhaus, Kirchhof vorbei nach Liebenzell.

Ist es nicht auffallend, daß Fuhr- oder andere Verbindungswege auf der Karte nicht eingezeichnet sind? Es müßten doch von hier Langenbrand, Liebenzell oder über den Bühl Calmbach mit dem Fuhrwerk erreichbar gewesen sein. Solche Verbindungen fehlen auf der Forstkarte völlig, mit Ausnahme der „Straß nach Weyler Statt“. „Straßen“ waren zu dieser Zeit für den Kartographen kein Kartenelement. Befestigte Wege gab es selten oder waren dem Wechsel der Jahreszeiten und Witterung ständig unterworfen. Erst später findet man auf dem Schmitt'schen militärischen Kartenwerk aus dem Jahre 1797 das Wegenetz der Schömberger Umgebung abgebildet. Das Dorf Schömberg wird auf dieser Landkarte erstmals als Straßendorf mit der jetzigen Talstraße eingezeichnet. Daneben alleinstehend mit deutlichem Abstand findet man das alte Kirchlein.

Im Südosten des Dorfes ist übergroß ein Schöpfbrunnen auf der Karte festgehalten. Ohne Zweifel stand er dort, wo sich heute das Kneipp-Tretbeken im Wald in Verlängerung der Poststraße befindet.

Südlich des Brunnens ist der „Klausen“-Wald eingezeichnet. Heutzutage erstreckt sich dieser Wald an Oberlengenhardt vorbei mit dem Gewann-Namen „Klause“ bis an die Landesstraße Schömberg - Liebenzell. Ferner ist auf der Schömberger Wanderkarte in unmittelbarer Nähe der bekannte Klausenweg eingetragen. Was kann dem interessierten Heimatfreund der Name „Klausen“ oder „Klausel“ wohl bedeuten? Ob ein Bauer namens Nikolaus oder Klaus einstens mit dem Wald belehnt worden war oder ein Einsiedler, ein Klausner in der Umgebung des Schöpfbrunnens sich eine Klause eingerichtet hat, wird nie zu klären sein. Das „Grimm'sche Wörterbuch“ läßt eine Anzahl verschiedenster Deutungen offen. Das Wort kann auch darauf hinweisen, daß es sich um ein „eingehegtes Grundstück - Kloster“ handeln kann. Ob man aus der Zeit der ersten hiesigen Besiedlung daraus einen Zusammenhag mit dem Kloster Hirsau ableiten kann, bleibt ebenso offen.

Hatte es mit dem Schöpfbrunnen eine besondere Bewandnis, daß der Kartograph ihn auf seiner Karte groß hervorhob? Sicher waren im Dorf genügend Brunnen vorhanden, aber hier außerhalb Schömbergs ein wichtiger Schöpfbrunnen? Und an gutes Trinkwasser kann es doch nicht gemangelt haben. Noch 1860 sprach die Oberamtsbeschreibung von gutem Trinkwasser aus acht Dorfbrun-

nen.

Obwohl ein Abfluß des Schöpfbrunnens nicht eingezeichnet ist, muß das Wasser seinen Weg gefunden haben. An den tiefsten



*Kneipp-Tretanlage in Schömberg -
Foto: Ernst Güse*

Stellen entlang des Wiesengebietes fand das Rinnsal des jungen Eulenbachs seinen Weg, kreuzte an der Eiche den unteren Kirchweg und speiste danach einen etwa 8,13 ar großen See. Dieses urkundlich im Jahr 1835 vermessene Gewässer trieb eine Sägmühle, bis sie später veräußert wurde. Der heutige Sägmühlenweg hält die Erinnerung an die Sägmühle, die noch Jahrhunderte bestand, wach. Auf der Karte von Oettinger beginnt der Eulenbach ganz deutlich erst hinter „Schömberg“ und fließt schlangenförmig in Richtung Kapfenhardt. Diese Darstellung ist ungenau, da das Wasser vom Schöpfbrunnen und dem Sägmühlensee keine Verbindung zu dem eingezeichneten Ursprung des Eulenbachs hat. Im Gegensatz dazu vermerkt die oben angeführte Schmitt'sche Karte schon genauer den Anfang. Die Genauigkeit dieser Karte ergibt sich aus den Anforderungen militärischer Stellen nach präzisen Kartenunterlagen im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem westlichen Nachbarn. Selbstverständlich ist der Ursprung des Eulen-

bachs auf der topographischen Karte der Hauptvermessungsabteilung aus dem Jahr 1952 noch genauer festgehalten worden.

Im Südwesten Schömbergs wird die Aufmerksamkeit des Kartenbetrachters auf einen kreuzförmigen Gegenstand mit der Beschriftung „Bey dem Bild“ gelenkt.

Hier handelt es sich ohne Zweifel um einen Bildstock aus vor-reformatorischer Zeit, vor 1556. Dieser Bildstock, fast zwei Meter hoch, auch Heiligenhäuschen genannt, muß in der Umgebung des alten landwirtschaftlichen Anwesens beim Bühlhof gestanden haben. Solche Bildstöcke aus dem 15./16. Jahrhundert ruhen in der Regel als einfache schmucklose Sockel aus Sandstein auf dem Untergrund. Darauf stehen quadratische oder quaderförmige Säulen und als letzter wichtigster Bauteil ein überstehender Würfel oder Quader mit giebelartigem Abschluß. Aus diesem aus einem Stück bestehenden Oberteil ist eine Nische herausgemeißelt worden, die durch ein geschmiedetes Gitter vor Unbill gesichert werden konnte. Für die frommen Gläubigen steht in der Nische häufig eine Figur der Gottesmutter Maria, seltener ein Heiliger oder Schutzpatron des Dorfes. Weil die erste Schömberger Kapelle urkundlich schon vor 1375 der heiligen Gottesmutter Maria geweiht worden war, kann es nahe liegen, daß der Bildstock ebenfalls der Madonna geweiht war. Hier konnten sich Vorübergehende ehrfürchtig zum Gebet sammeln und es kann nicht ausgeschlossen werden, daß im Juni zu Fronleichnam die Flurprozessionen dorthin stattgefunden

den haben. Zwei Möglichkeiten kommen in Betracht, die zur Aufstellung des Bildstocks auf dem Bühl führten: Ein engagierter katholischer Geistlicher kann lange vor der Reformation durch Kollekte eine Aufstellung in die Wege geleitet haben. Oder den Bildstock hat eine Person oder eine Familie gestiftet als Zeichen persönlicher Dankbarkeit oder Frömmigkeit im Zusammenhang mit einem familiären Ereignis, Unglücksfall, oder anderem. Es läßt sich nicht mehr feststellen, wann das Heiligenhäuschen abgegangen ist. Ob es in den Glaubenskämpfen des 30-jährigen Krieges zer-



*Schömberger Bildstock -
von W.Rägle, Kunstmaler,
Schömberg*

stört wurde oder später aus baulichen Gründen verschwunden ist?

Wer den Bildstock noch genauer in Augenschein nimmt, stutzt unwillkürlich. Ragt da nicht ein ausgestreckter Arm mit Hand und Zeigefinger rechts des Bildstocks schräg gen Himmel? Für

den Heimatfreund ein unlösbares Problem! Erst nach längerer Zeit des Nachforschens wurde die Lösung gefunden. An dem Bildstock ist -vielleicht auch zu einer späteren Zeit - tatsächlich ein Arm mit Hand und Zeigefinger aus Holz oder Metall angebracht worden. Es handelt sich ohne Zweifel um das erste historische Verkehrszeichen Schömbergs! Aus dem Hessischen sind ähnliche Zeichen bereits wissenschaftlich erwiesen. Wenn von Calmbach über den Hengstberg ein Fuhrwerk oder vom Wald ein Langholzwagen am Bildstock vorbeikam, bedeutete der erhobene Finger:

„Fuhrknecht, paß auf, jetzt geht's den gefährlichen, abschüssigen Weg gen Schönberg na!“ Nach dieser Warnung holte der fremde Fuhrmann oder der Einheimische die Bremschuhe vom Wagen, befestigte sie mit einer „Mickekette“ oder

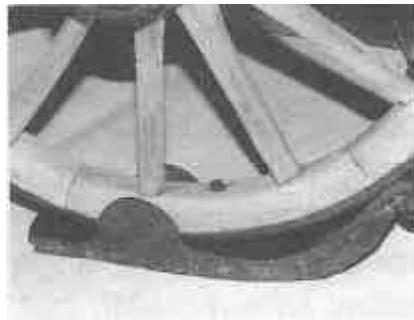


*Bremschuh aus Holz -
Bauernmuseum Altburg
Foto: Ernst Güse*

einem Seil unter den Hinterrädern, konnte so bremsen und ohne „Geschwindigkeitsüberschreitung“ das Gefährt sicher bergabwärts bringen.

Alte Schömberger können sich noch heute an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erinnern. Wenn Bauern mit ihren Fuhrwerken die Calmbacher Straße

hinauf zur Arbeit auf den Bühl oder in den Wald führen, hielten sie am Kirschenbaum und legten die Bremschuhe ab. Auf der Heimfahrt - an der heutigen Abzweigung von der Calmbacher Straße in den Missenweg hielt man wieder und die zurückgelassenen Bremschuhe wurden aus alter Gewohnheit angelegt.



*Bremschuh aus Eisen -
Heimamuseum Schömberg
Foto: Ernst Güse*

Diese Haltestelle erinnert noch zweifelsohne an den Standort des abgegangenen Bildstocks. Warum auch nicht? Bildstock und „Verkehrszeichen“ auf der Landkarte von 1608 waren eine Einheit. Die Bauern „mickten“ ihr Fuhrwerk dort am Beginn des abschüssigen Weges, wo der Arm am Bildstock warnte. Nach dem Verschwinden von Arm und Bildstock änderten sich Ort und Anfang der Gefällstrecke nicht. Es wurden weiterhin wie üblich an der bisherigen Stelle die Bremschuhe angelegt. Die alte Bauernweisheit kommt hier mit Recht voll zu ihrer Gültigkeit: „Wo mei Vadder gemickt hat, da mick ich au.“ - Anstelle des abgegangenen Bildstockes wuchs einmal viel später zufällig ein schöner Kirschbaum.

Die im Museum Altburg und Schömberg angefertigten Fotos

veranschaulichen einen Bremschuh aus Holz und einen jüngeren aus Eisen. Es ist davon auszugehen, daß die Bremschuhe aus Holz ursprünglich von den Bauern und Fuhrleuten selbst hergestellt wurden, doch zu späteren Zeiten hat der Schmied der Haltbarkeit wegen die eisernen in der Schmiede angefertigt.

Abschließend wird festgestellt, daß in der Oberamtsbeschreibung von 1860 von einem uralten Bildstock nichts mehr berichtet wird. Die Überlieferung davon war schon längst verlorengegangen. Die genauere Historie um den Bildstock mit seinem „Verkehrszeichen“ an der Calmbacher Straße läßt sich somit nicht mehr weiter aufhellen und wird in der Schömberger Kirchengeschichte für immer verborgen bleiben.

Schömberg hat aus seiner Geschichte an Dokumenten und alten Urkunden nicht viel vorzuweisen, daher ist es erfreulich, daß an Hand der Liebenzeller Forstkarte einige neue Erkenntnisse herausgelesen werden konnten.

Quellen:

Reproduktion des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg
„Der Liebenzeller Vorst“
von Johannes Oettinger 1608.

Prof.Dr.R. Oehme,
Erläuterungen zu
„Der Liebenzeller Forst von
Johann Oettinger 1608“

Heinrich Riebeling,
Historische Verkehrsmaße
in Hessen (1981)



Historische Postkarte, Calmbacher Weg, mit Kirschenbaum